

Länderabend: „Flucht aus Afrika“ am 23. Juni 2017

Einführung von Claudia Bernardoni

Afrika der älteste und auch der jüngste Kontinent

Bekanntlich ist Afrika erdgeschichtlich der älteste Kontinent und der Urmensch entwickelte sich vermutlich vor 3 bis 5 Millionen Jahren in Ostafrika. Der Homo Sapiens lebte nach neuesten Untersuchungen bereits vor 300 000 Jahren. Heute ist Afrika demographisch gesehen der jüngste Kontinent: die Hälfte seiner Bewohner, die mehr als eine Milliarde zählen, ist unter 18 Jahre alt. Sie leben in mehreren Tausend ethnischen Gruppen, sprechen rund 2000 anerkannte Sprachen und sind Bürger von 54 Staaten (Zum Vergleich: Europa hat 740 Millionen Einwohner, 70 Sprachen, 50 Staaten).

Blick in die Geschichte

Noch in der älteren Steinzeit war die Kultur in Afrika am weitesten fortgeschritten, was an der Bearbeitung von Steinwerkzeugen ablesbar ist. Etwa 6000 bis 7000 Jahre v. Chr. kann man die Vorgänger oder Ahnen von vier verschiedener Menschengruppen unterscheiden: Ureinwohner, der hellhäutige Homo sapiens, eine Gruppe von Homo-Sapiens, die-Rückwanderer aus dem Kaukasus waren, und ein dunkelhäutiger Menschenschlag, der vielleicht durch Heiraten des Homo sapiens mit den Ureinwohnern entstand.

Die große Wende und Chance für das Bevölkerungswachstum und die Entwicklung der Menschheit brachten Ackerbau und Viehzucht (Agrarrevolution). Diese Neuerungen kamen aus dem Vorderen Orient über den Isthmus von Suez nach Afrika. Im 5. Jahrtausend v. Chr. siedelten am Nil die ersten Ackerbauern, nämlich die ehemals aus dem Kaukasus stammenden Einwanderer und Vorfahren der Ägypter. Während die hellhäutigen Afrikaner im Norden blieben, konnten sich seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. die Schwarzafrikaner in dem gesamten Savannenstreifen zwischen der Sahara und dem äquatorialen Regenwald und später auch weiter nach Süden ausbreiten. Dabei erwarben seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. die Bantu-Stämme durch ihre große Anzahl eine besondere Bedeutung. Das zeigt sich auch daran, dass Bantu übersetzt einfach Mensch heißt. Aus ihrer Heimat, dem Gebiet an der Ostgrenze Nigerias zu Kamerun wanderten die Bantu nach Osten, bis nach Kenia, Uganda und Tansania, siedelten im Kongo und gelangen bis in die Südspitze Afrikas.

Lange war der autokratische Pharaonen-Staat im alten Ägypten der Vorreiter der kulturellen Entwicklung, bis er im 8. Jahrhundert v. Chr. durch das Reich der dunkelhäutigen Herrscher von Kush im Sudan mit der Hauptstadt Meroe (südlich vom heutigen Khartum) abgelöst wurde. Von ihren assyrischen Feinden lernten die Leute von Kush die Eisenverarbeitung und erhandelten das Brennholz dafür von den Bantu der Waldgebiete im Süden. Kush verlor erst im 1. Jahrhundert n. Chr. an Macht, als im Norden Äthiopiens das Reich Aksum entstand, dessen ebenfalls dunkelhäutige Herrscher im 4. Jahrhundert aus dem inzwischen byzantinischen Ägypten das Christentum annahmen. Der Norden Afrikas wurde dagegen von arabischen Eroberern und Nachfolgern des Propheten Mohammed seit dem 7. Jahrhundert u.Z. zum Islam bekehrt. Diese Religion wurde durch den Handel mit Gold aus dem antiken Ghana (einem Staat im heutigen Senegal und Mali) sowie mit Elfenbein, Sklaven und Straußenfedern auch nach Süden getragen. Das Christentum verbreitete sich in Schwarzafrika stärker erst durch Mission zur Zeit des europäischen Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert. Denn die ersten europäischen Händler (v.a. die Portugiesen seit dem 16. Jahrhundert) kamen auf Schiffen und blieben an den Küsten und auf den Flüssen, ohne ins Innere des Landes vorzudringen.

Sklaverei und Kolonialismus

stellen Menschenrechtsverbrechen dar und machen die schlimmsten Erfahrungen der afrikanischen Völker aus. Sklaverei gab es von jeher. Aber in den meisten afrikanischen Gesellschaften war sie nicht zu vergleichen mit den Sklavengeschäften der Araber und Europäer seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Sklaven waren Mitglieder der jeweiligen Familie und es gab verschiedene Möglichkeiten, wieder freizukommen. Anders in der Zeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als Millionen von Menschen tausende von Kilometern unter unmenschlichen Bedingungen weit fortgeschleppt wurden, um auf den Plantagen der neuen Welt meist bis zum Tod geschunden und durch Arbeit ausgebeutet zu werden. 1833 wurde die Sklaverei in Großbritannien abgeschafft, 1863 nach dem gewonnenen Bürgerkrieg der Nordstaaten in den USA. 1884 folgte die Berliner Konferenz unter dem deutschen Kanzler Otto von Bismarck, in deren Folge Afrika nach hastigen, von Konkurrenz getriebenen Eroberungszügen unter den europäischen Kolonialmächten aufgeteilt wurde und die Grenzen ohne Rücksicht auf ethnische Verwandtschaften gezogen wurden. Diese Landesgrenzen bestehen im Wesentlichen bis heute und führen noch heute zu ethnischen Auseinandersetzungen. Während der Kolonialzeit wurden die Bodenschätze, die landwirtschaftlichen Produkte und die Arbeitskraft der Einheimischen ausgebeutet. Aber auch nach Abzug der Kolonialmächte und der Unabhängigkeit der heute 50 Staaten seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wirkt der Kolonialismus weiter durch die Unterstützung autoritärer und korrupter afrikanischer Politiker zu Gunsten eigener Interessen von Seiten internationaler Konzerne, bzw. der Europäer, Amerikaner, Russen und Chinesen. Die Folge dieser Entwicklung, verschärft durch Diktaturen, den Klimawandel, führt zum Exodus meist junger Leute aus vielen afrikanischen Staaten neuerdings vermehrt nach Europa.

Afrika und die afrikanischen Flüchtlinge in Deutschland

Die UNO-Organisation für Flüchtlinge (UNHCR) hat für das Jahr 2015 die sechs größten Herkunftsländer von Flüchtlingen weltweit ermittelt. Darunter befinden sich drei schwarz-afrikanische Länder, nämlich Somalia, der Sudan und die Demokratische Republik Kongo. Das spiegelt sich aber in den Zahlen der Flüchtlinge, die es über das Mittelmeer schaffen, nicht wieder.

Nach der Statistik des BAMF befand sich bis 2010 unter den 10 Ländern, aus denen die meisten Flüchtlinge nach Deutschland kamen, kein einziges afrikanisches Herkunftsland. 2010 steht Somalia an sechster Stelle mit 5,4 % aller Flüchtlinge. 2015, im Jahr der Öffnung der deutschen Grenzen, taucht Eritrea mit 2,5 % erst an achter Stelle auf. Das heißt, es sind weit mehr Flüchtlinge gekommen, aber sie konnten wegen Überlastung der Behörden keine Asylanträge mehr stellen. Erst 2016 wirkte sich das aus, und Eritrea steht mit 2,6 % an fünfter und Nigeria mit 1,8 % an neunter Stelle. In den Monaten Januar bis April 2017 hat sich die Zahl der Asylanträge von afrikanischen Flüchtlingen, und zwar aus Eritrea, Somalia, Nigeria und ganz neu aus Guinea, auf insgesamt 25% unter den Top Zehn erhöht. Dabei muss man jedoch berücksichtigen, dass die Flüchtlingszahlen stark zurückgegangen sind.